

Predigt zu 1. Kor. 12, 1-11

„Jeder an seinem Platz“

Gut seht ihr aus! Sehr schick angezogen, wirklich, hervorragende Kleidungswahl, muss ich sagen. Finde ich unglaublich löblich, wie ihr meine Kleidungstipps der letzten Wochen direkt umgesetzt habt!

Vielleicht stöhnt ihr jetzt innerlich auf. Nicht schon wieder Kleider. Das war doch jetzt schon die letzten Wochen so. Keine Angst, ich habe heute keine weiteren Modetipps dabei. Aber durchaus ein paar Anregungen, was die richtige Kleidungswahl bewirken kann.

Aber erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Wenn man den Kolosserbrief an der Stelle weiterliest, an der die Predigt das letzte Mal geendet hat, befindet sich dort die sogenannte „christliche Haustafel“. Diese Verse, die heute dran sind, beschreiben, wie das Leben in einer christlichen Familie aussehen könnte oder sollte, wenn man die alten Gewohnheiten, die nicht mehr zu Jesus passen, abgelegt hat und die neuen Kleider angelegt hat. Da geht es dann um das Verhalten der Ehefrauen gegenüber ihren Ehemännern und umgekehrt, um Eltern und ihre Kinder, um Sklaven und ihre Herren. An sich schon richtig herausfordernde Verse.

Für Paulus ist klar: Wenn man die neuen Kleider angezogen hat, wenn man sein Verhalten, sein Leben so verändert hat, dass es zu Christus passt – dann wird sich das zu allererst in dem direktesten, vertrautesten und mir nahestehendsten Umfeld auswirken: Meiner Familie. Natürlich bestimmt auch bei meinen Freunden, meinen Arbeitskollegen, aber doch zuallererst bei den Menschen, mit denen ich am engsten verbunden bin. Meinem Ehepartner, meinen Kindern.

So weit so gut. Bis dahin lief die Vorbereitung für meine heutige Predigt echt gut. Aber dann, an diesem Punkt, merkte ich, dass ich an eine Grenze komme. Wenn ich den Text ernst nehme und so auslege, wie er in meinen Augen gemeint ist, muss ich heute über Ehe, über christliche Ehe und Familie predigen. Über das Verhalten der Männer den Frauen gegenüber, darüber, welche Bedürfnisse Männer und Frauen haben und wie man ihnen richtig, christusgemäß begegnet. Wie man mit seinen Kindern umgeht und so weiter.

Und ich habe gemerkt: Ich kann das nicht. Dazu bin ich noch nicht in der Lage. Ich würde mir vorkommen wie ein Blinder, der von der Farbe redet. Auch wenn ich von den Dingen überzeugt wäre, die ich sagte – ich könnte nicht hier stehen, mit meiner Situation, mit meinem Scheitern, mit meiner noch vollkommen ungeklärten und unausgestandenen Lage und euch was über Männer, Frauen und gelingende Ehe erzählen. Auch wenn ihr mir vielleicht glauben würdet – ich könnte es nicht. Und ich habe lange, lange gerungen, was ich tun soll. Bis mir ein weiser Mensch gesagt hat: Junge, lass die Predigt sein. Was nicht geht, geht halt nicht. Und das habe ich dann auch gemacht. Ich muss heute also die Reihe über den Kolosserbrief unterbrechen und einen anderen Text einfügen. Nächste Woche geht es dann wieder weiter, mit dem letzten Text aus dem Kolosserbrief, aber diese Woche wechseln wir einmal den Brief. Denn es war mir wichtig, das Thema beizubehalten, auch wenn ich es jetzt aus einem anderen Blickwinkel betrachte, als ich es ursprünglich geplant habe.

„Jeder an seinem Platz“, darum soll es heute gehen. Es gibt ja ganz viele Dinge, Orte, Systeme, bei dem einfach alles an seinem Platz sein muss, damit das Ganze funktioniert. Mein Vater ist Uhrmacher. Und wenn ich ihm als Kind dabei zugesehen habe, wie er Uhren repariert hat, vor allem kleine Taschenuhren, war ich immer total fasziniert von dieser Präzision. Alles griff ineinander, und nur, weil alles perfekt aufeinander abgestimmt war, funktionierte das Ganze dann auch. Wir hatten zu Hause, wie es sich für einen Uhrmacherhaushalt gehört, immer unzählige Uhren rumliegen. Und in einer kleinen Kiste waren die, die nicht mehr gebraucht wurden, mit denen durften wir Kinder dann auch nach Herzenslust spielen. Und so habe ich so manche Uhr zerlegt in der Werkstatt meines Vaters zerlegt. Ich habe sie auch immer wieder zusammengebaut – aber irgendwie blieben da immer

Teile übrig und die, die drin waren schienen auch nicht genau da zu sein, wo sie sein sollten – funktioniert haben diese Uhren nie! Weil nicht jedes Teil auf seinem Platz war!

Und auch im christlichen Glauben ist das so. Ich möchte euch den heutigen Predigttext vorlesen, er steht in 1. Korinther 12, die Verse 1-11

1 Ein weiterer Punkt, den ihr erwähnt habt, liebe Geschwister, sind die Fähigkeiten, die uns durch Gottes Geist gegeben werden. Es liegt mir sehr daran, dass ihr in dieser Sache genau Bescheid wisst.

2 Denkt an die Zeit, als ihr noch nicht an Christus geglaubt habt: Damals habt ihr euch ständig irreführen und dazu hinreißen lassen, den Götzen zu dienen – Götzenbildern, die nicht einmal reden können.

3 Deshalb weise ich euch auf Folgendes hin: Niemand, der unter der Leitung von Gottes Geist redet, wird jemals sagen: „Jesus sei verflucht!“ Und umgekehrt kann niemand sagen: „Jesus ist der Herr!“, es sei denn, er wird vom Heiligen Geist geleitet.

4 Es gibt viele verschiedene Gaben, aber es ist ein und derselbe Geist, der sie uns zuteilt.

5 Es gibt viele verschiedene Dienste, aber es ist ein und derselbe Herr, der uns damit beauftragt.

6 Es gibt viele verschiedene Kräfte, aber es ist ein und derselbe Gott, durch den sie alle in uns allen wirksam werden.

7 Bei jedem zeigt sich das Wirken des Geistes auf eine andere Weise, aber immer geht es um den Nutzen der ganzen Gemeinde.

8 Dem einen wird durch den Geist die Fähigkeit geschenkt, Einsichten in Gottes Weisheit weiterzugeben. Der andere erkennt und sagt mit Hilfe desselben Geistes, was in einer bestimmten Situation zu tun ist.

9 Einem dritten wird – ebenfalls durch denselben Geist – ein besonderes Maß an Glauben gegeben, und wieder ein anderer bekommt durch diesen einen Geist die Gabe, Kranke zu heilen.

10 Einer wird dazu befähigt, Wunder zu tun, ein anderer, prophetische Aussagen zu machen, wieder ein anderer, zu beurteilen, ob etwas vom Geist Gottes gewirkt ist oder nicht. Einer wird befähigt, in Sprachen zu reden, die von Gott eingegeben sind, und ein anderer, das Gesagte in verständlichen Worten wiederzugeben.

11 Das alles ist das Werk ein und desselben Geistes, und es ist seine freie Entscheidung, welche Gabe er jedem Einzelnen zuteilt.

1. Aufgestellt von Gott

Jeder an seinem Platz. Jeder, mit dem was er kann, an den Platz, auf den Gott ihn gestellt hat. Das klingt toll, nicht wahr? Aber wie kann das funktionieren?

Wir haben ja gerade Fußball-EM. Ist euch eigentlich aufgefallen, dass ich noch gar kein einziges Fußballbeispiel gebracht habe? Kann ja nicht angehen, das ändere ich hiermit.

Wenn heute Abend die deutsche Mannschaft gegen Dänemark um den Einzug ins Viertelfinale kämpft, dann werden genau 11 deutsche Spieler auf dem Platz stehen. Jeder wird eine ganz bestimmte Aufgabe haben, wird seine Laufwege kennen, wissen, was er wie in welchem Fall zu tun hat – bei Ballbesitz des Gegners, bei Ecken, Freistößen, bei der Spieleröffnung und so weiter. Die Spieler werden, hoffentlich, perfekt auf den Gegner eingestellt sein, werden wissen, wie die Abwehr am besten überwunden werden kann, wo die Schwachstellen der Dänen liegen, aber auch wo man aufpassen muss, wo sie gefährlich sind. Kurz gesagt: Die Deutschen werden bestens vorbereitet in dieses Spiel gehen.

Und der Mann, der für das alles zuständig ist, heißt Jogi Löw. Er entscheidet, welche 11 Spieler auf dem Platz stehen. Er entscheidet, wer in der Viererkette welche Position einnimmt, er stellt die Mannschaft auf den Gegner ein, er entscheidet über die Spielphilosophie. Natürlich gewinnt die Mannschaft nur, wenn die Spieler auf dem Platz ihre Leistung bringen. Aber der Trainer muss dafür sorgen, dass der Kader die Fähigkeiten, die Taktik, die

Vorbereitung auf den Gegner alles perfekt passt. Nur wenn jeder auf seinem Platz ist, nur dann hat die Mannschaft eine Chance auf den Sieg.

Und bei uns Kindern Gottes ist unser „Bundes-Jogi“ sozusagen der Heilige Geist. Paulus stellt das ja in den ersten sechs Versen ganz deutlich klar: Der Heilige Geist ist es, der uns als Mannschaft aufstellt. Er sorgt dafür, dass in seinem Team, in seiner Gemeinde, alle Gaben vorhanden sind, die gebraucht werden. Dass seine Spieler, wir, mit dem ausgestattet werden, das wir brauchen. Und darum glaube ich, dass du hier wichtig bist. Wenn du noch nicht sicher bist, ob du hier her gehörst. Wir brauchen dich. Dich und deine Gaben. Und du brauchst uns, als deine Ergänzung. Und auch wenn du schon seit Jahren, Jahrzehnten hier bist: Wir brauchen dich. Wenn du nicht an deinem Platz bist, deine Gabe hier einbringst, dann läuft unser System nicht rund. Vielleicht ist es dir aufgefallen: Im Text wird kein Ausschlusskriterium genannt. Da gibt es kein zu alt, zu jung, zu beschäftigt, zu unwichtig, zu krank. Jeder hat in der Gemeinde seinen Platz zugewiesen bekommen, von Gott, vom Heiligen Geist, damit unsere Mannschaft funktioniert.

Und beim Fußball ist es ja so, dass jede Mannschaft ein Ziel hat. Nämlich zu gewinnen. Jede Mannschaft, die den Platz betritt, die trainiert hat und taktisch eingestellt wurde, möchte das Spiel als Sieger verlassen. Darum spielt man Fußball.

Und auch wir als Leib Christi, als christliche Gemeinde, als Kinder Gottes haben ein Ziel, für das wir von Gott aufgestellt werden. Und auch wenn es sich vielleicht manchmal so anfühlt: Wir sind nicht als Gemeinde zusammengestellt, damit dieses Haus nicht verfällt. Oder damit der Garten schön ist. Sich irgendwelche Listen mit Mitarbeitern und Teilnehmern füllen. Wir nette, gute Veranstaltungen machen. Gemeinde ist nicht dazu da, um da zu sein, nicht aus Selbstzweck. Und auch du allein bist doch kein Teil dieser Gemeinde, damit die Gemeinde am Leben erhalten wird. Das Ding, das sich Gemeinde nennt hat ein großes Ziel: Sie soll Gott verherrlichen. So, das ist richtig, da bin ich mir sicher. Das steht so in der Bibel, dass wir die Aufgabe, die Funktion haben, Gott zu verherrlichen. Schön, aber was heißt das denn bitte konkret? Ich glaube, auch wenn ich mir die Gabenliste ansehe, die in den Versen 7-11 kommt, dass man 3 Dinge darunter zusammenfassen kann:

1. Gott zu verherrlichen bedeutet ihn anzubeten. Das hat erst mal kein anderes Ziel, keinen anderen Sinn als es eben zu tun. Weil Gott würdig ist, von uns angebetet zu werden. Durch unsere Gebete, unseren Gesang, durch unser Miteinander, durch unsere Taten, durch unsere Gespräche. Und wir als Gemeinde, mit dir als wichtigen Teil, schaffen die Infrastruktur dafür. Wir sorgen dafür, dass es Menschen wie euch leichter gemacht wird, Gott anzubeten.

2. Gott zu verherrlichen bedeutet aber auch, ein Leben zu führen, wie Gott es gefällt. Die Lumpen auszuziehen, die nicht mehr passen, die Raupengewohnheiten abzulegen und die neuen Kleider, die neuen Gewohnheiten anzuziehen und sich wie der Schmetterling zu benehmen, der du bist! Und das in allen Bereichen deines Lebens. Wenn du alleine in deinem stillen Kämmerlein bist und niemand dich sieht. Wenn du hier in der Gemeinde unter lauter frommen bist. Wenn du in deiner Familie bist, die dich so gut kennen. Wenn du in der Arbeitswelt, im Gartenverein, beim Fußball, wo auch immer bist, wo das Gesetz Gottes eigentlich so gar nichts wert ist. In jedem dieser Umfeldern als Christ zu leben, aus einer Dankbarkeit, Freude heraus, das verherrlicht Gott. Und die Gemeinde mit ihren verschiedenen Gabenträgern ist der Ort, wo man das üben kann, wo man erfährt, wie das geht, wo man erfährt, was es bedeutet, als Christ zu leben.

- Und 3. bedeutet Gott zu verherrlichen, Gottes Zeuge zu sein vor den Menschen. Seine Frohe Botschaft in die W zu tragen. Den Menschen durch Wort und Tat von Jesus zu erzählen. Auch das fängt hier in der Gemeinde an. Wir haben hier ja keine utopischen Zustände. Jeder von uns hat Bereiche in seinem Leben, in denen es noch nicht so läuft, wie Jesus sich das wünscht. Und dann ist es meine Aufgabe, dem anderen dabei zu helfen, das zu ändern. In dem ich lehre, ihm helfe zu verstehen, was Gottes Wille ist. In dem ich ihm helfe, ermutige, unterstütze. Meinen Geschwistern hier zu helfen, Gott konsequenter nachzufolgen, ist genau das: die gute

Botschaft verbreiten und Gott damit zu verherrlichen. Aber es geht natürlich dann auch noch den Schritt weiter, hinaus aus der Gemeinde, zu den Menschen, die Jesus nicht kennen. Und auch hier sollte Gemeinde Rückhalt sein, wo gebetet und gerungen wird. Wo man lernen kann, wie ich den Glauben kommuniziere, wo ich Ermutigung erhalte.

Es ist der Heilige Geist, der uns mit allem versorgt, was wir als Gemeinde brauchen. Er sorgt dafür, dass alles vorhanden ist, was benötigt wird. Er stellt uns als seine Mannschaft auf. Und eine kleine Auswahl an Gaben möchte ich mir jetzt mal anschauen und mit euch gucken, wie es mit denen bei uns aussieht.

2. Ein bunter Strauß an Gaben

In der Bibel gibt es keine kompletten Gabenlisten. So nach dem Motto: Liebe Gemeinde in XY, im Anhang findet ihr alle Gaben, die Gott durch seinen Geist schenkt, mit einem Wertigkeitssystem und schön sortiert von A-Z. Die einzelnen Aufzählungen, die es in den verschiedenen Briefen gibt, sind lose Sammlungen. Da werden die Gaben genannt, die für diese Gemeinde, in dieser konkreten Situation wichtig waren. Und so ist es auch hier. Diese Auflistung in Vers 7-11 ist natürlich nicht komplett. Sie ist nur ein Auszug aus den reichhaltigen Geschenken, die Gottes Geist schenkt. Und einige dieser Gaben möchte ich jetzt kurz für uns beleuchten.

Besonders spannend finde ich in Vers 9 folgendes: „Einem dritten wird – ebenfalls durch denselben Geist – ein besonderes Maß an Glauben gegeben.“ Ein besonderes Maß an Glauben. Wie ist das denn zu verstehen? Glauben tun wir doch alle, sonst wären wir keine Christen. Jeder von uns glaubt an Jesus, vertraut auf Gott, hat sich ihm anvertraut. Aber manchen Menschen scheint da ein gewisses „Mehr“ gegeben zu sein. Und mir sind zwei Situationen eingefallen, wo sich das bemerkbar machen kann.

Zum Einen ist da die Situation, wo eine Gruppe sich nicht vorstellen kann, dass Gott wirklich einen Weg bereitet oder bereiten kann. Wo sich sozusagen ein Geist des Zauderns, Zögerns, Zweifelns in eine Gemeinde einschleicht. Und dann ist es total gut, wenn ein Bruder oder eine Schwester diese Gabe von Gott bekommen hat: zu glauben. Und mit diesem Glauben die anderen ansteckt, mitnimmt, trägt. Ich glaube, dass es diese Gabe war, die uns dazu geführt hat, dass wir dieses Haus genommen haben. Zu groß. Zu teuer. Nicht schaffbar. Nach menschlichem Ermessen nicht möglich. Das war der, sehr verständliche und auch berechnete Tenor. Aber ein paar Leute hatten von Gott diese Gabe des Glaubens. Die haben gesehen, dass Gott da was vor hat und kann. Dass es wirklich Gottes Weg ist. Und diese Leute haben für die anderen mit geglaubt. Und uns mit diesem Glauben gezogen. Und bei allem Ärger mit dem Wasserschaden, bei aller noch ausstehender Arbeit – kaum jemand wird doch zweifeln, dass dieses Haus hier richtig war. Wir haben jetzt 6 Monate in diesem engen Raum hinter uns. Die Nikolaigasse war kaum größer. Das wäre nie gut gegangen. Gut, dass es diese Gabe gibt – auch bei uns!

Und zum anderen zeigt sich diese Gabe im ganz persönlichen Bereich. Wenn ich jemanden tragen kann, der gerade nicht die Kraft hat zu glauben.

Als es mir im Januar so ganz dreckig ging, wusste ich, dass Gott da ist. Ich wusste, dass er mich trägt. Ich wusste, dass mein Leben trotz allem gelingen wird. Aber ich konnte es nicht glauben. Ich konnte dieses Wissen nicht in mein Leben transportieren. Und in diese Situation hinein kam ein Gespräch mit einem Freund und Bruder. Nach einiger Zeit konnte ich genau das formulieren: Ich kann das gerade nicht fassen, nicht glauben. Und dann sagte dieser Mann nur: Ok, Chris, dann werde ich mal für dich mitglauben müssen, hm? Und das hat er getan. Er hat mit mir gebetet, mit mir geredet, nicht nur einmal oder an einem Tag, sondern immer wieder. Hat diese Wahrheiten immer wieder über mein Leben ausgesprochen, hat Gottes Sieg ausgerufen, hat eben für mich geglaubt. Und das war so gut. Das war so erleichternd. Da war ein ganz große Last weg.

Ich möchte dich bitten, zu prüfen, ob du diese Gabe haben könntest. Dass du für andere Menschen, für unsere Gemeinde, stellvertretend glauben kannst. Und dann tu es. Rede mit

den betreffenden Menschen darüber, bring deine Geschenke da ein – und trage deinen Bruder, deine Schwester. Ich halte dieses Übermaß an Glauben für ein ganz, ganz tolles Geschenk, dass man nicht hoch genug schätzen kann.

Und eine weitere Gabe möchte ich noch mit euch ansehen: In Vers 8 heißt es: „Der andere erkennt und sagt mit Hilfe desselben Geistes, was in einer bestimmten Situation zu tun ist.“ Diese Gabe nennt man die Gabe der Erkenntnis.

Es gibt in einer Gemeinde, ebenso wie im Leben eines jeden Christen, immer wieder Entscheidungen, die getroffen werden müssen. Und immer wieder kommt dabei dann auch die Frage nach dem Willen Gottes auf. Welchen Weg soll ich gehen, welche Entscheidung soll ich treffen? Viele dieser Fragen lassen sich mit einer gewissen Portion gesunden Menschenverstandes oder einem kurzen Blick in die Bibel lösen. Andere Fragen sind schwieriger. Da scheint es kein klares Richtig oder Falsch zu geben.

Auch wir als Gemeinde stehen ja immer wieder vor solchen Entscheidungen: Sei es die Frage ob es überhaupt weitergehen sollte, nachdem die letzte Schwester abgelöst wurde. Oder ob wir dieses Haus nehmen. Oder jetzt gerade ganz aktuell, wann wir unsere Gottesdienste feiern sollen. Alles hat sein Für und Wider, und gerade in dieser letzten Frage sind wir als Gemeindeleitung, und ja auch in den Mitgliederstunden, echt ratlos. Und für einen solchen Fall hat Gott, hat der Heilige Geist diese Gabe der Erkenntnis gegeben. Wenn du also das Gefühl hast, du weißt, was richtig ist, und dir sicher bist, dass es nicht von deinen Wünschen geleitet ist – dann könnte es sein, dass Gott sich da beschenkt hat.

Diese Gabe ist natürlich kein Persilschein, dass du immer und ohne Widerspruch zu sagen hast, wo es für die Gemeinde lang geht. Wir sind in der Verantwortung, alles zu prüfen, das Gute zu behalten, wie Paulus im 1. Thessalonicherbrief sagt. Aber wenn du diese Gabe hast, ist es deine Pflicht, den Mund aufzumachen. Das ist total wichtig. Wenn Gott dir das schenkt, dann mach dich nicht klein, sondern traue euch, eure Eindrücke und Gefühle zu sagen. Denn damit dienst du Gott und verherrlichst ihn und bringst, weil du an deinem Platz stehst, die Gemeinde voran.

3. Und ich auch?

Das waren jetzt nur zwei von vielen hier genannten Gaben. Ich würde gerne noch ein paar untersuchen, aber ich möchte mir abschließend noch einen anderen Aspekt anschauen. Denn mein Gefühl ist, dass wir in unserer Gemeinde oft von dem Gefühl geprägt sind: Ich kann das nicht, ich kann das nicht mehr, ich habe doch keine besondere Gabe – schon gar nicht so was hochtrabendes wie besonderen Glauben, Erkenntnis, Prophetie, Krankenheilung und so weiter. Ist das so? Stimmt das? Kann Gott wirklich mit dir was anfangen?

Ende Dezember und Anfang Januar habe ich mich sehr intensiv mit alternativen Berufen für mich beschäftigt. Die Trennung von Micha war gerade passiert, und mit ihr war mir nicht nur mein Lebensmodell „Familie“ zerbrochen, auch meine berufliche Zukunft war dahin. Micha und ich hatten schon einmal eine sehr deftige Krise, und da hatte ich dieses Szenarium gedanklich schon mal durchgespielt. Und für mich war klar: Als Geschiedener kannst du nicht mehr als Pastor arbeiten. Was sollen die Leute von mir denken? Wie soll ich denen jemals wieder von hier vorne in die Augen schauen können? Wie will ich verkündigen, lehren, ermahnen, wenn ich doch mein eigenes Leben nicht auf die Reihe kriege, wenn ich zerbrochen bin, wenn ich versagt habe. Und nicht nur ein bisschen, sondern gefühlt auf der ganzen Linie. Mit diesem Lebenslauf, mit diesem Scheitern wird Gott dich in dieser Arbeit nicht mehr gebrauchen können. Und ich habe angefangen, mich nach Alternativen umzusehen. Ich habe mich bei der Polizei beworben, habe mich erkundigt, ob ich in Sachsen als Lehrer arbeiten kann. Weil als Teil dieses Systems Gemeinde, in das ich gehört habe, passe ich nicht mehr. Das ist nicht mehr mein Platz.

Kennst du diesen Gedanken? Er ist vielleicht nicht so tiefgreifend wie bei mir, weil in diesem Bezug nicht deine berufliche Existenz dran hängt, aber trotzdem: Was will Gott mit mir anfangen? Mit der Biographie? Was kann Gott mich schon gebrauchen, wo ich jetzt schon seit

einem Jahr versuche diese oder jene Gewohnheit abzulegen? Wo soll denn bitte mein Platz sein, ich fühle mich unbegabt, unbrauchbar. Sei es einfach, weil dein Selbstbewusstsein, dein Selbstwert so niedrig ist, weil du dich eben selber so gut kennst mit all deinen Macken, Ecken, Kanten und deinem Versagen, oder weil deine Biographie so ist, dass du eben nicht dazu taugst, einen Platz im Reich Gottes, in seiner Gemeinde zu haben. Nicht gebraucht werden zu können von Gott.

Wenn man nur so wäre, wie diese Glaubenshelden in der Bibel. Abraham. David. Mose. Jeremia. Petrus. Dann, ja dann könnte man was reißen, dann hätte man einen Platz, an dem Gott uns gebrauchen könnte. Diese Helden, diese Männer Gottes haben alle Voraussetzungen, sich von Gott gebrauchen zu lassen. Wirklich? Ist das so? Ich habe mal die eben genannten biblischen Personen zusammengestellt, mit ein paar weiteren. Kein sonderlich rühmlicher Haufen, aber hört selbst:

Abraham war zu alt, Noah hat sich bis zur Besinnungslosigkeit betrunken, Jakob war ein Lügner und Betrüger. Mose stotterte und war ein Mörder, Rahab war eine Prostituierte, David gab vor geistesgestört zu sein, hatte eine Affäre, rannte vor seinem eigenen Sohn weg und war ein Mörder, Elia war selbstmordgefährdet, Jeremia war depressiv, Jona rannte vor Gott weg, Petrus verleugnete Christus, war jähzornig und impulsiv, Johannes war selbstgerecht, Thomas hat gezweifelt, die Jünger schliefen beim Beten ein, Zachäus war zu klein, und Lazarus war – tot.

Und mit diesen Männern, mit diesen Versagern, mit diesen Menschen mit kaputtem Lebenslauf, mit verkorkster Biographie hat Gott Geschichte geschrieben. Diese Menschen hat er gebraucht. Mit denen hat er die Welt verändert. Mit denen hat er so großartige Sachen gemacht, dass sie sogar Eingang in die Bibel gefunden haben. Und ganz ehrlich: So ein übler Kerl wie diese Gesellen bin ich nicht – wie sieht das bei dir aus?

Ich stehe hier vorne und predige. Ich bin noch euer Pastor. Zum einen, weil ihr mich noch wolltet. Aber zum Anderen auch, weil Gott mir klar gemacht hat, dass er mich auch mit meiner Biographie noch brauchen will. Mit seinen Gaben, die er mir gegeben hat. Gott braucht nicht nur die Helden. Er braucht, er gebraucht auch mich.

Und wisst ihr, woran das liegt? Gott beruft nicht die Qualifizierten, sondern qualifiziert die Berufenen. Er sucht sich nicht die Creme de la Creme raus und macht mit dieser Elite dann sein Ding. Nein. Er sucht sich Menschen, die sich ganz von ihm gebrauchen lassen. Er sucht sich dich. Und dann stattet er dich aus. Dann qualifiziert er dich. Mit seinen Gaben. Mit seinem Geist. Um mit dir Geschichte zu machen. Wenn du dich von ihm qualifizieren lässt. Wenn du dich von ihm mit deinen gottgegebenen Gaben an deinen Platz stellen lässt. Was hindert dich daran, dass du dich von Gott für seine Aufgabe, die er für dich hat, qualifizieren lässt? Hier in der Gemeinde deinen Platz einzunehmen, die Dinge einzubringen, die du gegeben bekommen hast. In deiner Familie, in deinem Freundeskreis, in deinem sozialen Umfeld die Karten, die Gott dir zugespielt hat, voll einzubringen? Es lohnt sich!

Amen!